



Gotthilf Hempel

Rückblick und Ausblick



Welch ein bunter Blumenstrauß von freundlichen, nachdenklichen und heiteren Reden zum Abschied eines ziemlich unordentlichen Ordinarius. Blumig und durch die Blume wurde viel Interessantes gesagt. Meinen Rückblick und Ausblick will ich daher an den Vorreden aufhängen.

So werde ich zuerst über die Universität, das Institut für Meereskunde und das Institut für Polarökologie reden, dann über Fischbrut und Polarbiologie und schließlich über meine jüngsten Aufgaben in der Tropen- und Ostseeforschung.

Institutionen

27 Jahre lang war ich Mitglied der Kieler Universität und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, ohne je dort ein Amt bekleidet zu haben, obwohl mir in den frühen siebziger Jahren Rektorat und Dekanat angetragen wurden. Diese Zurückhaltung ist ungewöhnlich angesichts meiner Liebe zur Ämterhäufung.

In den damals endlosen Fakultätssitzungen platzte ich manchmal vor Ungeduld. Trotzdem bin ich ein starker Verteidiger der Universitäten und der Grundlagenforschung. In ihr liegt die eigentliche Stärke der Universitäten und nur aus ihr kann sich die Lehre ständig inhaltlich erneuern. Die Universität muß aber lernen, die Grenzen zwischen den Lehrstühlen und den Fakultäten zu überwinden, wenn sie neue, komplexe Themen wie die Umweltforschung aufgreifen will.

Die Kieler Universität hat mir nie ganz verziehen, daß ich nach der Niederlage im Standortkrieg um das Alfred-Wegener-Institut mit diesem nach Bremerhaven gegangen bin. Ich glaube aber, daß die Personalunion Kieler Professor und AWI-Direktor beiden Institutionen genutzt hat. Obschon von der Universität beurlaubt, habe ich meine Professur ernst genommen, besonders hinsichtlich der Betreuung von Doktoranden. Ich weiß, daß Großforschungseinrichtungen und

andere außeruniversitäre Institute starke Verbindungen zur akademischen Lehre brauchen, sonst verdorren sie wissenschaftlich.

Das Institut für Meereskunde war für die erste Hälfte meiner Kieler Zeit meine wissenschaftliche Heimat. Damals wurde ich zum Meeresforscher - selbst nicht sehr innovativ, doch breit interessiert, neugierig, auf Wesentliches achtend und daraus Schlüsse für neue Forschungsinitiativen ziehend. Besonders lehrreich waren die multidisziplinär besetzten „Meteor“-Reisen. Sehr weit faßte ich das Feld der Fischereibiologie, von der Fischzucht am Kraftwerk bis zu Neuston-Studien am Äquator und vom Benthos in der Kieler Bucht zu den Shrimps in Mexiko.

Die vierjährige Amtszeit als Geschäftsführender Direktor des IfM war überschattet durch den Tod der Professoren Dietrich, Krey und Gessner. Ferner gab es ärgerliche Probleme, die mit dem überhöhten persönlichen Geldbedarf eines Verwaltungsbeamten und den agitatorischen Aktivitäten eines Studienberaters zusammenhingen. Am anti-imperialistischen roten Büchertisch erhitzen sich die Geister. Es gab aber auch Erfreuliches: so den Einzug in den Neubau - seine baulichen Mängel erkannten wir damals noch nicht.

Auch im IfM gelte ich als suspekt, weil ich mich des Instituts für Ostseeforschung so sehr angenommen habe. Aus der Konfrontation um das Monitoring muß bald eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Forschung werden, eingedenk der frühen Hilfe, die die Kieler den Warnemündern in Wendezeiten geboten haben. Ich sehe im übrigen das IfM wie einen kräftigen Kaktus, dessen Ableger man abpflückt und neu einpflanzt: in der Kieler Polarökologie und im GEOMAR, in Bremerhaven, Bremen und in Warnemünde findet man diese Ableger.

Als Einrichtung an der Universität und in Verbindung mit SFBs und DFG-Schwerpunktprogrammen ist das IfM vom Konzept her eine vorbildliche Institution, weil sie sich immer wieder aus sich heraus erneuern kann. Mal wird die eine, mal die andere Abteilung des Instituts florieren. Die Erhaltung einer gewissen Personalflexibilität, der Verzicht auf Drittmiteleinwerbung als Selbstzweck und der Kampf gegen Verzettlung und Abteilungspartikularismus, sowie die gemeinsame Bearbeitung von Themen - dies sind Aufgaben, vor denen das Institut auch in Zukunft stehen wird - und ich wünsche ihm dabei viel Erfolg.

Mein Refugium und meine künftige Emeriten-„Eremiten“-klausur ist das Institut für Polarökologie, gebaut 1981 aus den Trümmern der Hoffnung auf das Polarinstitut. Die Fakultätsmitglieder betrachteten das IPÖ als ein Kuckucksei der Landesregierung. Ich bin sicher, daß Herr Spindler, der durch die Historie nicht belastet ist, die volle Liebe der Fakultät und des Fachbereichs Biologie finden wird, in dem Herr Kappen ohnehin einen starken Stand hat. Sehr schade ist, daß mein

Lehrstuhl eingezogen wird, weil Land und Universität bei knappen Mitteln die Prioritäten anders setzen. Um so wichtiger wird es für das kleine IPÖ sein, sehr enge Beziehungen zum AWI und - im Hinblick auf das Nordpolarmeer - auch zum GEOMAR zu pflegen. Hier bietet wieder einmal ein SFB die notwendige Klammer und Innovationsreserve.

Arbeitsgebiete

Zu meinem 60. Geburtstag hatten ehemalige Doktoranden - jetzt sind es 70 - aus ihren Arbeitsgebieten berichtet:

Damals war von Aquakultur, fischereilicher Entwicklungshilfe, Benthosforschung, Populationsanalyse, Parasitologie, Lebensmitteltechnologie, Geräteentwicklung, pelagischen Fischen in verschiedenen Klimazonen, Gewässerbelastung und Tiergeographie die Rede. Damit wurden Themen angesprochen, auf denen ich Doktorarbeiten vergeben habe, oft ohne profunde eigene Kenntnisse, nur in der Hoffnung, daß sich die Doktorandin oder der Doktorand die nötigen methodischen Beratungen selbst besorgen würde. Bei den meisten ging das gut, und sie sind Wissenschaftler und Verwaltungsbeamte geworden, in Deutschland oder im Ausland.

Es wäre verlockend, zu jedem der heutigen Vorträge ein Korreferat zu geben - aber das ist dem hungrigen, müden, lahmgessenen Publikum nicht zuzumuten. So will ich nur ein paar Randbemerkungen als Rückblick und Ausblick auf einzelne Arbeitsgebiete machen.

Untersuchungen an Heringsbrut waren mir als jungem Post-Doc verordnet worden - Nachwuchsforschung wurde inzwischen international ein breites Feld. Wir wissen, daß natürlicherweise die Sterblichkeit der Jugendstadien über die Größe der Fischbestände entscheidet. Wie sich diese Steuerung vollzieht, wie sie Umwelteinflüssen unterliegt und wie der Mensch hier ungewollt oder gewollt eingreift, ist immer noch ziemlich dunkel. Das große EG-Projekt über die Dorschbrut der Ostsee soll uns dazu Einsichten liefern. Kieler, Rostocker, Warnemünder Biologen wollen dabei gemeinsam mit dänischen Kollegen fleißig und ideenreich forschen.

Zur Polarforschung habe ich bei meinem Abschied aus dem AWI ausführlich gesprochen. Der marinen Polarbiologie, die in den letzten Jahren besonders von deutscher Seite vorangetrieben wurde, setzen jetzt junge Wissenschaftler und einzelne alte Hasen ein Denkmal, sie berichten - auch für Laien lesbar - aus der Werkstatt der Meeresbiologen. Wenn man von den bisher vorliegenden Manuskripten auf das Gesamtwerk extrapoliert, wird es ein schönes Buch, das zeigt, daß junge Biologen nicht nur gut am Computer und Mikroskop sind, sondern auch munter schreiben können, wenn man sie nur ermutigt.

Für mich bedeuteten die Jahre 1990 - 92 eine Hinwendung zu Umweltforschung, Tropenökologie und Ostseeforschung. Nur die Tropenökologie war geplant. Die Beschäftigung mit Umwelt- und Ostseeforschung war eine Folge der Berufung in den Wissenschaftsrat zur Zeit der Wende in Deutschland. Was ich bei der Begutachtung der Umweltforschung erst in der ehemaligen DDR und dann in den alten Bundesländern gelernt habe, kann ich einbringen in den Aufbau des Zentrums für Marine Tropenökologie und das Institut für Ostseeforschung. Herr Saint Paul und Herr Nehring sind auf diese Aufgaben eingegangen. Der gemeinsame Nenner ist die Ökosystemforschung.

Wir müssen aber über die rein naturwissenschaftliche Beschreibung der vom Menschen beeinflussten Systeme hinausgehen und die wissenschaftlichen Grundlagen für ein integriertes Management von Küstenräumen in verschiedenen Klimazonen schaffen.

Einige Meeresforscher haben in den letzten Jahren gelernt, transdisziplinär zu denken: Es gibt Physiker, die durchaus ergiebig biologische Fragestellungen behandeln, und Biologen beziehen physikalische und chemische Gegebenheiten nicht nur als Randbedingungen, sondern als Teile von Wechselwirkungen ein. Und nun müssen wir als Meeresforscher lernen, mit Wirtschaftswissenschaftlern, Juristen, Soziologen, Psychologen etc. zu reden und in deren Kategorien zu denken. Hier sehe ich die große Chance der norddeutschen Universitäten und der ihnen unmittelbar verbundenen Institute. Ich sehe aber auch die Aufgabe für eine regionale Zusammenarbeit bei der Erschließung der Küsten Mecklenburg-Vorpommerns oder Brasiliens.

Bemerkungen zur Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der Dritten Welt kann ich mir für den 19. März aufheben, wo ich bei der Verleihung des Barthelt-Preises über „Partnerschaft in der Meeresforschung“ sprechen werde.

Ich nehme an, daß die Industrienationen in den nächsten 10 bis 20 Jahren besonders an zwei oder drei Themen der Meeresforschung interessiert sind:

- 1) Die Rolle des Ozeans in der Steuerung des Klimas - und daraus abgeleitet die Möglichkeiten für mittel- und langfristige Vorhersagen und vielleicht auch für Geo-Engineering des Treibhauseffektes,
- 2) die nachhaltige, vielfältige Nutzung der Küstenregionen und vielleicht
- 3) die Rolle der Tiefsee als potentielle Mülldeponie.

Wenn mir noch Zeit und Kraft bleibt, möchte ich mich dem zweiten Thema, den Küstengewässern widmen und versuchen, Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Nationalität zusammenzuführen. Dabei habe ich ein weites Herz: Ich liebe die Mangrove und den Strand von Usedom - und

betreue sowohl Doktorandinnen und Doktoranden in Kiel als auch Stipendiaten in der Dritten Welt.

Da ich mich nicht ins Privatleben zu Briefmarkensammeln oder Gänsezucht zurückziehen werde, sondern gern noch ein Weilchen, aber mit wachsender Gelassenheit und mit vermehrter Zuwendung zu meiner Frau, in der Meeresforschung und auch in der Lehre tätig sein möchte, brauche ich mich nicht mit großem Pathos von Ihnen zu verabschieden.

Es ist heute mein offizieller Abschied aus meinen Pflichten und einigen Rechten in der Kieler Universität und im Institut für Polarökologie. Die Universität hat uns zu diesem Anlaß den Wein gestiftet - möge er uns bekommen - und wir den Käse, aber eingeladen hat das IPÖ. Die Hauptlast der Festvorbereitungen trugen die Herren Hagen und Piepenburg, während Herr Zimmermann die Festschrift besorgte. Diesen Herren, Frau Janssen und allen ihren Helferinnen und Hel-

fern im IPÖ danke ich herzlich für die große Mühe, die sie sich gegeben haben. Sie wurden - genau wie ich - von der hohen Zahl von Zusagen freudig überrascht. Jedem einzelnen Gast bin ich dankbar, daß er gekommen ist, um mir zu gratulieren und - mehr noch - um alte Freunde und wertige Kollegen zu treffen.

Großer Dank gebührt den Vortragenden, jeder in seiner Art und seinem Amt hat viel zu diesem Kolloquium beigetragen. Die Mühe, der sich Herr Nellen bei der Bildersammlung für seinen Diavortrag unterzogen hat, übertrifft aber alle anderen.

Schiller sagt:

Der Worte sind genug gewechselt,
nun laßt uns endlich Brötchen sehen -

- das Buffet steht dafür bereit.